Der Spuk

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **14 (1946)**

Heft 3

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-567721

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER SPUK

VON HYPTUS

Ich bin nicht in einem Schloß geboren.

Woher kommt es denn, daß ich alte, schöne Schlösser liebe? Das weiß selbst Rolf nicht! Mein Sinnen und Trachten — ich sinne wenig, aber ich trachte viel! — mein Sinnen und Trachten war also, einmal an so einem Ort zu landen. Es brauchte viel Geschick und eine gute Nase, um es fertig zu bringen. Wer Romantik liebt, soll antike Möbel kaufen und sich ein „Milieu" schaffen. Alte Möbel waren hier reichlich vorhanden. Ich spreche jetzt von dem großen Ort, den meine kleine nette Nase fand. Die Klinken quietschten leise, die Türen knarrten schon etwas vernehmlicher, und die Böden krachten — es war eine Freude und eine Vorfreude.

Die Besitzerin war nicht sehr reich, Gottseidank. Dafür hatte sie sicheren Geschmack. Nochmals Gottseidank — sie hat die Böden nicht ersetzen lassen. Nur eben — genau wie in einem Gruselfilm krachten sie nicht. Item, wäre die gute, liebe Frau Besitzerin reich, hätte ich das Haus nie betreten können, denn ich war wie die übrigen Leute, ein paying guest. Ich bitte den amerikafreundlichen Leser rasch nachzusehen, ob sich das so schreibt. Alles sah normal aus und man fühlte sich sofort wohl, noch wohler als zuhause, weil es viel ruhiger war. Hoffentlich machen die dummen Menschen nie wieder Krieg, dachten wir alle; es ist zu schön auf Erden! —

Bald war der erste Tag vorüber. Man wußte nicht einmal genau, wie viele Menschen hier wohnten. Ich sollte im dritten Stock schlafen, wo es nur Türen und Gänge gibt, dunkle Winkel und mehrjährige Spinnennetze, aber kein elektrisches Licht. Nur mit einer Kerze bewaffnet ging ich hinauf und fand bald den Raum, nett eingerichtet, ein kleines Fenster zwar, aber eine Aussicht, die den gröbsten Materialisten hätte zum Träumer werden lassen.

Die erste Nacht. —

Ich fand bald, daß alles ruhig war. Viel zu ruhig. Warum blieb bloß alles so ruhig? Das war doch stilwidrig. Und häßlich noch obendrein. Es blieb ruhig. Merkwürdig. Man sucht seine Ruhe und bekommt nach ein paar Minuten schon zu viel davon. Wohl etwas verrückt? Diese Ruhe konnte einen aber auch langsam verrückt machen. — Da fing es an. — — —

Nicht um zwölf Uhr, wie es sich eigentlich gehörte, nein, um zwei Uhr morgens erst fing es an. Ich schlief schon längst. Aber es fing an. Zwar nur für Mäuseohren bestimmt. —

Trk. Trk. Trk. Trk. Trk. —

So knirschte es am Fuße des Bettes. Genau so. Akustik und grammatikalische Wiedergabe stimmen hier einmal ausnahmsweise völlig überein. Es kommt zwar in der Literatur höchst selten vor. Aber hier stimmt es, wie gesagt, ausnahmsweise. Trotzdem erhebe ich keinen Anspruch auf Literatur.

Trk. Trk. Trk. Trk. Trk. —

Klar, daß das von „drüben" kam. Diese Sprache spricht man nur jenseits menschlichen Begreifens. Wiederholung des Geräusches in genauen Abständen, bis es mir noch klarer wurde, daß jemand mir eine Mitteilung machen wollte. O Schreck, o Graus, für mich bestimmt! Es passierte zwar nichts anderes mehr, aber ich wußte sicher, daß ich nicht mehr allein war....

Eins — zwei — drei — vier —

Ich zählte das Knirschen klopfenden Herzens wie eine jungfräuliche Braut und versuchte zu buchstabieren. Das spukhafte Konsonantenalphabeth wurde lauter und lauter, ein hörbarer Lärm. Es rapste und ripste nur so drauf los, bis mir kalt wurde und ich den Mut verlor, der mich sonst immer so männlich kleidet. Was rettet in solchen Fällen, nachts um zwei Uhr, allein in einer Schloßzimmerflucht, ohne die Segnungen der modernen Elektrizität? — Husten, Kinder, Husten! Mit eigener Stimme reagieren, dann schwindet jede Furcht. Es war gut; es rettete. —

Die Nacht verlief. —

Die Welt, die man nicht sieht, hatte gesprochen. —

Am Morgen beobachtete ich beim Frühstück die andern Gäste. Hatten die auch etwas erlebt? Eine Dame aus Bern, ganz ruhig. Ein Fräulein aus Zürich, ganz nett und ganz ruhig. Ein hübscher, junger Mann aus Genf, noch etwas netter und ruhiger, und ein anderer — aha, der hatte merkwürdige, grüne Augen. Sonst fiel mir wirklich nichts auf. Alle rühmten die herrliche Ruhe, die himmlische, die einzigartige. Es war direkt goldig. Da es sich lohnte, den guten Kaffee lange zu schlürfen, blieben wir alle geraume Zeit am Tisch. Wir hatten auch Zeit dazu, o du gute, du liebe Zeit! Wie es Abend wurde, wußte keiner von uns. Fliegen hatten wir keine gefangen und Geld im Spiel keines verdient, aber uns besser kennen gelernt, was auch sehr wertvoll sein kann, wie der geneigte Leser, der bisher ausgehalten hat, gleich sehen wird. —

Eine zweite Nacht da oben verweilen — wird das möglich sein?, dachte ich um zweiundzwanzig Uhr. Kaum. So viel Ruhe und ein neues Experiment erleben — nein; besser, ich erzähle die Sache meinen Mitmenschen. Wozu hat man sonst welche! Aber Vorsicht! Man wird in Gesellschaft rasch als verrückt erklärt, obwohl heute keiner vom andern genau weiß, wer am meisten pikiert ist.

Alle Gäste waren sehr gesprächig. Sogar die Prokuristin aus Zürich, sonst ganz nett und ganz ruhig, entpuppte sich in geistreichen Geschichten. Ich fand jedoch den blonden Genfer so reizend, daß jedes Wort aus seinem Munde wie Debussy-Musik auf mich wirkte. Bald sah ich das Zauberschloß in der Luft schweben, bald schaute ich zur Erde zurück und sah zwei hübsche Beine...

Um zweiundzwanzig Uhr dreißig fing ich an, von Spiritismus zu sprechen. Merkwürdig; jeder wußte etwas davon, nur der Mann mit den grünen Augen schwieg sehr abwesend. Der Vorschlag, eine Sitzung zu improvisieren, war rasch angenommen, und ein runder Tisch sammelte uns alle, die Hausbesitzerin inbegriffen. Daß sie freundlich und mollig war, vergaß ich zu erwähnen.

Wir saßen alle ruhig da, und warteten. Und siehe da, der Tisch klapperte mit seinem dritten Bein. Vierbeinige Tische eignen sich bekanntlich weniger. Der runde, uns zu einer Kette versammelnde Tisch bewegte sich regelmäßig und ein großartiges Gefühl klammerte uns an die etwas harten Empire-Stühle fest. Uns gelang ein Wunder. —

Was dann noch passierte, ist überhaupt ein Wunder. Wer das nicht glaubt, soll jetzt nicht mehr weiter lesen. Der Mann mit den grünen Augen starrte vor sich hin, geriet in eine Art Schlaf, stand plötzlich auf und sprach eine Sprache, die er nicht kannte: Französisch. Klar und verständlich für alle. Es soll Schweizer geben, die nicht französisch sprechen, klar und verständlich schon gar nicht. Was er sagte, ist niedergeschrieben und würde hier zu weit führen. Was Dich interessiert, lieber Leser, falls Du nicht bereits aufgehört hast, diese Geschichte zu lesen, ist unser Schaudern. Wir froren und hielten uns alle aneinander fest, weil wir Angst hatten, was in einem solchen Falle ganz falsch ist. Nach dreissig Minuten war die Sitzung fertig. Das Medium wachte langsam auf und verlangte ein Glas Wasser und eine Zigarette. Es, respektive er, sprach kein Wort und es sah so aus, wie wenn es, respektive er, von dem ganzen Vorfall nichts mehr wußte. Wir waren alle still und sozusagen erschöpft. So sagten wir uns alle „Gute Nacht" und „auf Morgen". —

Gute Nacht. —

Der junge Genfer wollte einfach über die Geschehnisse noch mehr wissen, weil ihm die Sache sehr neu war. Ich bat ihn auf mein Zimmer, obwohl ich wirklich kein Wort über Spiritismus mehr hören mochte. Im Kerzenlicht führten wir ein Gespräch, das bald auf Realitäten übersprang. Sein Gold im Haar schimmerte. Wir hatten Lust zu leben unter Lebenden. Da ich auch eine zweite Nacht nicht allein da oben bleiben wollte, blieb mir nichts anderes ürig, als ein Detail zu verschweigen — das Knirschen — und ein anderes nicht weiter zu verheimlichen.

„Jean-Pierre, bleib hier. Das Bett ist breit und gut, wie überall in guten, alten Schlössern und Geschichten. Es hat immer Platz für zwei. Wir werden plaudern, wir werden Sterne sehen, die Nacht wird schön sein. Abgemacht."

Die Kerze starb, aber das Leben nahm Besitz von allem Lebendigen. Noch vor Mitternacht knirschte das Holz in allen Fugen. Zwei Paradiesvögel flatterten herum und verscheuchten alle bösen Geister. —

Am andern Morgen entdeckte Jean-Pierre bei mir die ersten grauen Haare. —

Es war leider kein Spuk. —

Als ich kurz vor dem Frühstück schüchtern, wie ich nun einmal bin, den Spiegel befragte wie weiland die böse Königin im Märchen, fand ich, daß er recht hatte. Jean-Pierre nämlich. Und ich fürchte, er wird noch einige dazu setzen. Jean-Pierre nämlich.

Immerhin: er ist der reizendste Klopfgeist, dem ich jemals in einem alten Schloß kurz vor Mitternacht begegnet bin. —

Gaston liebt das freie Leben
wie's der Herrgott für uns schuf,
pfeift auf alles Sonderstreben
und speziell auf seinen Ruf.

Gaston lebt wie alle Leute
nur ein einzig kurzes mal;
Gaston rechnet nur mit heute,
punktum: ein für allemal!

Gaston schätzt nicht die Geräusche
der Fabriken und den Zwang;
daß sich keiner etwa täusche:
er hat einen andern Hang.

Gaston fröhnt in vollen Zügen
jeder ausgefallnen Lust;
andre wittern drin Vergnügen:
er tut's quasi unbewußt.

Gaston hat wie alle Schweren
etwas Weiches, Zartes, und
manchmal schwimmt sein Blick im Leeren,
rundet sich sein großer Mund.

Gaston wird für manche Leute
zum Verhängnis dann: man schielt
wägend=wählend nach der Beute,
die wie eine Katze spielt.

Gaston spielt wie Wasserwelle;
kräuselnd, massig steigt sie hoch
und zerfließt an gleicher Stelle,
neu im Fall sich formend noch.

Gaston deckt mit seiner Masse
jeden zu, der sich ihm naht;
wer nicht crowlen kann, der passe
mächtig auf: gleich ist er platt!

Gaston ist ein schwerer Junge
und hat eine leichte Zunge
und er pfeift auf jedes Geld,
das im Dunkeln er erhält;
und hat keinerlei Moral
und er droht dir mit Skandal
und ist ein treuherzig Kind,
trotzig butterbohnen=lind,
und er hat ein Sphinxgesicht....
Doch gefährlich ist er nicht
dem – wie oben ja betont –,
der ans Crowlen schon gewohnt.
Bist du's aber nicht, so lern'
diesen Sport und insofern
du und Gaston und so weiter...
Ach, wie ist der Himmel heiter!

Zeichnung und Verse von Mirto.